

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach 1000, Braubach a. Rh. Nr. 2030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 62

Dienstag, den 14. März 1916.

26. Jahrgang.

Ein letzter Versuch.

Die Denkschrift, die unsere Regierung in diesen Tagen durch den Grafen Bernstorff dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten überreichen ließ, redet in aller ihrer schlichten Aufzählung der Tatsachen, angefangen von Englands Ablehnung der Londoner Seerechtsdeklaration bis zur deutschen Denkschrift vom 8. Februar über die Bewaffnung feindlicher Rauffahrtschiffe, eine berebete Sprache. Immer im Laufe dieser langen Kriegsmomente wiederholt sich dasselbe Spiel, daß England sich über verbriefte Rechte der Neutralen kaltschneidend hinwegsetzt, um Deutschland erst zu Wasser und dann auch zu Lande von jedem Verkehr mit der Außenwelt abzusperren, daß die Proteste der Neutralen, insbesondere der Vereinigten Staaten, gegen diese Rechtsbrüche wirkungslos verhallen, soweit England und seine Verbündeten in Frage kommen, daß Deutschland dagegen sich bereit erklärt, ihnen Rechnung zu tragen, vorausgesetzt, daß auch von der Gegenseite entsprechend verfahren wird, und darüber hinaus in der Führung des Unterseebootskrieges den amerikanischen Wünschen nach mehreren Richtungen tatsächlich entgegenkommt, um seinen redlichen Willen zur Aufrechterhaltung der hundertjährigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern außer Zweifel zu stellen. Nun hat aber der britische Befehl an die Kapitäne der angeblich nur zur Verteidigung bewaffneten Handelschiffe zum angriffsweisen Gebrauch der Geschütze in Verbindung mit der Führung falscher Flaggen dem Haß den Boden ausgeglichen, und jetzt steht Deutschland, wie die Denkschrift zusammenfassend hervorhebt, vor der Tatsache:

- a) daß eine völkerrechtswidrige Blockade (vergl. amerikanische Note an England vom 5. November 1915) seit einem Jahr den neutralen Handel den deutschen Häfen fern hält und Deutschlands Ausfuhr unmöglich macht.
- b) daß völkerrechtswidrige Verschärfungen der Kontenbanke-Bestimmungen (siehe amerikanische Note an England vom 5. November 1915) seit einhalb Jahren den für Deutschland in Frage kommenden Seeverkehr der neutralen Nachbarländer verhindern.
- c) daß völkerrechtswidrige Eingriffe in die Post (siehe amerikanisches Memorandum an England vom 10. Januar 1916) jede Verbindung Deutschlands mit dem Ausland zu verhindern streben.
- d) daß systematisch gesteigerte Vergewaltigung der Neutralen nach dem Grundgesetz „Recht über Recht“ den Verkehr mit Deutschland über die Landgrenzen unterbindet, um die Hungerblockade der friedlichen Bevölkerung der Zentralmächte zu vervollständigen.
- e) daß Deutsche, die von unseren Feinden auf See angetroffen werden, ohne Rücksicht darauf, ob Kämpfer oder Nichtkämpfer, der Freiheit beraubt werden.
- f) daß unsere Gegner ihre Handelschiffe für den Angriff bewaffnen und dadurch die Verwendung des U-Bootes nach dem Grundgesetz der Londoner Deklaration unmöglich gemacht haben (siehe deutsche Denkschrift vom 8. Februar 1916).

Das englische Weisbuch vom 5. Januar 1916 über die Unterbindung des deutschen Handels rühmt, daß durch diese Maßnahme Deutschlands Ausfuhrhandel fast völlig unterbunden, seine Einfuhr vom Velleben Englands

abhängig gemacht ist. Die Kaiserliche Regierung darf hoffen, daß gemäß den freundschaftlichen Beziehungen, die in einer hundertjährigen Vergangenheit zwischen den beiden Völkern bestanden haben, der hier dargelegte Standpunkt trotz der durch das Vorgehen unserer Feinde erschwerten Verständigung zwischen beiden Völkern von dem Volk der Vereinigten Staaten gewürdigt werden wird. So schließt die Denkschrift.

Die deutsche Regierung wendet sich also mit diesen Darlegungen an das Volk der Vereinigten Staaten, dessen parlamentarische Vertretung sie eben für oder gegen Wilson zu entscheiden haben, eine endgültige Stellungnahme aber verweigert, wie sie mit ihrer Denkschrift vom 8. Februar und den mittlerweile in der Bundeshauptstadt eingetroffenen Anlagen die Regierung des Landes von der Notwendigkeit und auch von der Rechtmäßigkeit ihrer neuen Anweisungen an die U-Bootskommandanten zu überzeugen sucht. Ob sie mit diesen Bemühungen Erfolg haben wird, steht nicht in unserer Macht; die Amerikaner sind frei und unabhängig in ihrem Urteil, an das wir mit der einfachen Aufzählung unanfechtbarer Tatsachenstoffs, unsere Gegner mit Lügen und Verleumdungen, offenen und heimlichen, appellieren. Sie können sich nun entscheiden und danach das Verhalten der maßgebenden Herren des Reiches bestimmen.

Die Denkschrift schließt ohne jeden Hinweis auf die Zukunft, im Unterschied von der Mitteilung an die amerikanische Regierung und an die übrigen neutralen Mächte vom 8. Februar. Der Reichstag tritt in den nächsten Tagen wieder zusammen und wird nun auch seinerseits zu allen diesen Dingen, die während seiner Vertagung gespielt haben, das Wort nehmen.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 11. März. Das russische Torpedoboot „Zeitenant Puschitschin“ lief südlich von Warna auf eine Mine und sank. Vier Offiziere, 11 Mann wurden von bulgarischen Soldaten gerettet.

Amsterdam, 11. März. Der holländische Dampfer „Griffioen“, der sich auf der Fahrt nach Südamerika befindet, mußte die Post in Falmouth ausfahren.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. März. Deutsche Seeflugzeuge greifen im Schwarzen Meer nordöstlich von Warna einen russischen Schiffsverband mit Bomben an und erzielen mehrere Treffer, ohne selbst Schaden zu erleiden. — An der englischen Ostküste laufen der englische Zerstörer „Coquette“ und das englische Torpedoboot Nr. 11 auf Minen, wobei 4 Offiziere und 41 Mann ertrinken.

11. März. Sächsische Regimenter stürmen mit geringen Verlusten stark ausgebaute Stellungen nordwestlich von Reims in einer Breite von etwa 1400 Meter und einer Tiefe von 1 Kilometer. 12 Offiziere und 725 Mann werden unverwundet gefangen.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 11. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die noch am unteren Semeni verbliebenen italienischen Kräfte haben vorgestern, in der östlichen Flanke bedroht, nach Abgabe weniger Kanonenschüsse schleunigst den Rückzug angetreten. Sie stellten sich vorübergehend noch auf den Höhen nördlich von Feras, räumten aber bald auch diese und wichen, alle Übergänge hinter sich zerstörend, auf das südliche Bojusa-Ufer zurück. In Nordbalkanien und Montenegro herrscht nach wie vor Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der küstländischen Front gegen die gewohnten Punkte wieder lebhafter. — Im Abschnitt der Hochfläche von Doborbo kam es auch zu Minenverfer- und Sandgranatenkämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschallleutnant.

Zwei englische Kriegsschiffe gesunken.

Ein Zerstörer und ein Torpedoboot auf Minen gelaufen.

Die im englischen Unterhause als äußerst bedrohlich bezeichnete Minenstreit-Tätigkeit unserer Marine hat der englischen Flotte schon wieder empfindliche Verluste zugefügt. Die englische Admiralität teilt amlich mit:

Der Zerstörer „Coquette“ und das Torpedoboot Nr. 11 liefen an der Ostküste auf Minen und versanken. Vier Offiziere und 41 Mann sind ertrunken.

Der Zerstörer „Coquette“ gehörte zur „Albatros“-Klasse, die 64 Vertreter zählt. Die Boote liefen in den Jahren 1899 bis 1901 vom Stapel, verdrängen 815 bis 480 Tonnen, sind 29 bis 30 Knoten schnell und mit einer 7,6- sowie fünf 6,7-Zentimeter-Kanonen bestückt. Ihre Torpedo-Armierung besteht aus zwei 45-Zentimeter-Ranierrohren; der Besatzungsstand beläuft sich auf 60–72 Köpfe. Das Torpedoboot 11 lief 1907 vom Stapel, verdrängte 260 Tonnen, hatte eine Geschwindigkeit von 28 Knoten und war artilleristisch bewaffnet mit zwei 7,6-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedo-Armierung bestand aus drei 45-Zentimeter-Ranierrohren, die Besatzung war 85 Köpfe stark.

Deutsche Seeflieger gegen russische Kriegsschiffe.

Der Chef des deutschen Marineadmiralstabes verbreitet durch B. L. B. die folgende amliche Meldung:

Am 9. März vormittags wurde bei Kallakra, nordöstlich von Warna, im Schwarzen Meer ein russischer Schiffsverband, bestehend aus einem Linienerschiff, fünf Torpedobootszerstörern und mehreren Frachtdampfern, von deutschen Seeflugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt. Es wurden Treffer auf Zerstörern beobachtet.

Trotz heftiger Beschießung durch die Russen kehrten sämtliche Flugzeuge unverletzt zurück.

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

Nachdruck verboten.

„Wo lassen wir das“, wehrte Fritz Hagen aber ab. „Dahin wir das. Es ist einem schwindlig genug. Drei und eine halbe Million! Ja, wissen Sie, wieviel das ist? Eine siebenstellige Zahl! ... eine Zahl, die einen Reichtum von ... nein, nein, lassen Sie mich's gar nicht ausreden, es muß ein Verstum sein, und es wird einer sein.“ Der Gedanke, daß er mit Millionen rechnen sollte, er, der sich nicht etwa für Beigeleim, Rotter u. Komp., was so absurd, so völlig undenkbar, daß er ihn gar nicht zu fassen vermochte. Drei und eine halbe Million! Dem Rechtsanwalt machte diese Fassungslosigkeit offenbar Spaß, denn wenn Ihnen die Erbschaft nicht paßt, so können Sie ja immer noch darauf verzichten. „Verzichten? Ich? Nein, Herr Rechtsanwalt, aber genommen muß ich mich erst daran. Drei und eine halbe Million.“ Er war aufgestanden und ging erregt im Zimmer des Rechtsanwalts auf und ab. Jetzt aber blieb er vor ihm stehen. „Wo gut, ich nehme die Erbschaft an. Ich trete dem vielen Geld.“ „Ja, das müssen Sie wissen, Herr Hagen. Auch müssen Sie sich entscheiden, ob Sie die Firma weiter führen oder eingehen lassen oder verkaufen wollen.“ „Wann muß ich mich entscheiden?“ „Oh, das hat Zeit. Die beiden Broker sind so lange im Geschäft und sind so achtbare und ehrenwerte Leute, daß Sie gar nichts Besseres tun können, als ihnen die Weiterführung des Geschäftes zu überlassen.“

„Gut, bitte übernehmen Sie das und machen Sie es mit den Herren ab.“

„So wollen Sie nicht selbst?“ „Nein, nein, wirklich nicht. Ich käme mir ja so komisch vor, wenn ich, der Buchhalter mit einhundertfünfzig Mark Gehalt plötzlich zu so alten, erfahrenen Leuten hinträte und ihnen sagen sollte: „So, ich bin Ihr Chef, führen Sie die Sache zu meiner Zufriedenheit so weiter wie bisher.“ Das könnte ich einfach nicht. Dazu muß man geboren sein oder ich ... ich muß mich erst daran gewöhnen.“

„Sie geben mir also Vollmacht, die Verträge der beiden Herren zu erneuern?“

„Der beiden Herren und des ganzen Personals selbstverständlich. Wie ich denn überhaupt durch meinen Unfel für das Personal gelohnt worden? Wie sind denn die Gehälter? Die Remunerationen?“

„Anständig um gut. Überdies hat er jedem der Herren testamentarisch ein halbes Jahresgehalt ausgesetzt.“

„Das ist schön von dem Manne, aber — ich bitte Sie, Herr Rechtsanwalt, drehen Sie sich um und sehen Sie mich nicht etwa an, sonst sehen Sie, wie lächerlich ich mir vorkomme — also eine Summe, die ich auf ein ganzes Jahresgehalt erhöhe. Nun, lachen Sie nicht!“

„Nein“, sagte der Rechtsanwalt. „Ich finde das einen sehr schönen Geschäftsantritt von Ihnen.“

„Und die Leute bekommen das Geld wirklich?“ fragte Fritz Hagen, der der Sache noch nicht recht traute.

„Ja, selbstverständlich, und wenn Sie den Herren selbst das Geld übergeben wollen, so steht es Ihnen natürlich sofort zur Verfügung.“

„Ihm, Geld! Es war geradezu unglaublich. Ihm, Geld! Dreieinhalb Millionen. Nein, wie gesagt, das machen Sie.“

„Dann bitte, unterschreiben Sie mir hier die Vollmacht.“

Er nahm die Feder und wollte schon unterschreiben, da hielt er inne.

„Es ist doch eine allgemeine Vollmacht, nicht wahr, und die Einzelheiten können wir noch besprechen?“

„Wenn Sie anderen Sinnes geworden sind, gewiß.“

„Das bin ich zum Teil. Es wird doch vom Personal jemand im Felde stehen? Es werden doch Kinder und Frauen von im Felde Stehenden da sein. Witwen vielleicht oder Waisen. Die darf man doch nicht vergessen. Die müssen doch reichlich bedacht werden, das ist doch klar. Geben Sie ihnen das Doppelte.“ Und jetzt unterschrieb er. „Ist sonst noch etwas zu tun?“ fragte er.

„Vorläufig nichts.“

„Dann kann ich also gehen?“

„Wenn ich Sie nicht zu Tisch zu mir einladen darf?“

„Nein, danke. Wirklich, ich danke sehr. Aber ich muß mir noch einiges von der Stadt ansehen. Den Bismarck, den Hagen und so vieles andere noch. Also, meinen herzlichsten Dank. Und wenn immer jemand da ist, der etwas braucht, bitte, denken Sie an mich.“

Fritz Hagen schüttelte dem Rechtsanwalt die Hand und wollte gehen. Der aber hielt ihn zurück. „Sie haben gewiß etwas vergessen, Herr Hagen, nicht wahr? Sie werden doch auch für sich etwas Geld brauchen?“

„Ich? ... ich? ... nein ich ... na, wenn Sie glauben, aber ich habe mir wirklich genug mitgenommen. Ich habe wirklich nicht darauf gerechnet, eine Erbschaft ... drei und eine halbe Million! ... nein, wie gesagt, ich brauche es nicht, wenn ich aber eine Kleinigkeit haben kann.“

„Selbstverständlich, wie viel Sie wollen. Sind zehntausend Mark genug?“

„Wieviel?“ stammelte er, denn vor Schreck hatte es ihm beinahe den Atem verschlagen.

„Zehntausend Mark“, wiederholte aber der Rechtsanwalt, ohne scheinbar an der Summe auch nur das Geringste zu finden. „Wollen Sie es in bar, oder einen Scheck?“

Fortsetzung folgt

Verfentete Handelschiffe.

Monds meldet: Die französische viermastige Bark „Bille de Saure“ wurde verfenkt. Zwei Mann der Besatzung sind tot. — Der englische Dampfer „Hermatize“ wurde einer „Matin“-meldung zufolge einen Kilometer vor dem Hafen von Boulogne torpediert und verfenkt. Die Besatzung von 44 Köpfen konnte bis auf vier Mann gerettet werden. Die „Hermatize“ war ein deutscher Postdampfer, der von den Engländern gefapert war. Er hatte die Überfahrt von Amerika glücklich beendet und wartete auf die Einfahrt in den Hafen, als ihn das Torpedo traf. — Der „Kroner Progress“ berichtet aus Marseille, daß im dortigen Hafen das französische Schiff „Batena“ mit 18 Matrosen des englischen Dampfers „Ketta“ eingetroffen ist, der von einem deutschen U-Boot verfenkt wurde. — „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Havre, daß der französische Dampfer „Louisiane“, 5109 Tonnen, und die norwegische Bark „Sirius“, 1068 Tonnen, verfenkt wurden. Vier Tote, zwei Verwundete und ein Vermisster. Die „Louisiane“ gehörte der Compagnie Générale Grande Atlantique in Havre. — Laut einer Pariser Meldung soll das französische Schiff „Marie“ auf eine Mine gelaufen sein, wodurch eine Explosion an Bord stattfand und das Schiff samt Besatzung in die Luft flog.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Wie aus London vom 11. März gemeldet wird, ist von General Smuts, dem Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte in Ostafrika, folgendes vom 10. d. datierte Telegramm eingelaufen:

Nach der gestrigen Befehls von Chala (?) ist die Streitmacht des Generals van de Venters nach Taveta vorgestoßen. Sie fand es teilweise vom Feinde geräumt. Einige Deutsche mit Maschinengewehren ergaben sich dem General Berenger. Wir besetzen jetzt Taveta. Gleichzeitig mit der gestrigen Vorwärtsbewegung begann General Tighe Salata (?) anzugreifen und zu beschließen, das wir jetzt besetzen.

In einem früheren Telegramm hatte Smuts gemeldet, daß ihm der Übergang über den Lumisfluß gelungen sei. Dieser kommt vom Kilimandscharo und fließt von Norden nach Süden in den Tsepo-See. Es handelt sich also um ein umfassendes Vorhaben gegen Taveta, vor dem die dort und nördlich davon am Dschala-See stehenden deutschen Sicherungsabteilungen anscheinend genötigt sind, auf deutsches Gebiet zurückzugehen.

Schwere englische Verluste im Irak.

Nach einem Bericht des englischen kommandierenden Generals in Mesopotamien ist General Nisner nach seinem Angriff auf die türkischen Stellungen bei Esim (sieben Meilen östlich von Kut-el-Amara) wieder an den Tigris flieh zurückgegangen. In Wirklichkeit hat er aber bei seinem vergeblichen Versuch, nach Kut-el-Amara durchzustoßen, 2000 Tote verloren. Wie das türkische Hauptquartier weiter dazu berichtet, hatten die Engländer mit Hilfe von Unterstufen, die sie eilig mit ihrer Stromflotte herangebracht hatten, einen Teil der türkischen Schützengraben besetzen können, aber dank einem kräftigen und heldenhaften Gegenangriff türkischer Reserven wurden die vom Feinde besetzten Gräben vollkommen wiedererobert, und der Feind nach seinen alten Stellungen zurückgejagt. Der fliehende Feind ließ außer der großen Zahl von Toten auch eine große Menge von Waffen und Munition liegen. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Gallieni meldet sich krank.

Paris, 11. März.

Der „Matin“ ist zu der Mitteilung ermächtigt, daß Kriegsminister Gallieni leidend sei. Diese Meldung des „Matin“ wird von der halbamtlichen Agence Havas verbreitet. Sie darf als der Vorbote einer Meldung vom Rücktritt Gallienis angesehen werden.

Gestern wachte der Mailänder „Secolo“ zu berichten, daß Gallieni mit irgendeiner geheimnisvollen Mission betraut werden solle, die ihn nötigen würde, aus dem Ministerium zu scheiden. Heute erzählt ein Senfer Franzosenblatt, daß eine Unstimmigkeit zwischen Gallieni und der Kammer wegen Auslegung des Driedebergergesetzes bestehe. Welche Verantw. auch zutreffend sein mag — richtig ist unbedingt, daß Gallieni — diese stolze Säule und hehre Hoffnung der französischen Kriegspartei — aus seinem Amte scheiden muß.

Wie groß sind die französischen Verluste?

Amsterdam, 11. März.

In einer Geheiminsignierung der Armeekommission im Palais Bourbon soll Kriegsminister Gallieni dieser Tage folgende Angaben über die französischen Gesamtverluste bis zum 1. März 1916 gemacht haben:

800 000 Tote, 1 400 000 Verwundete (hierunter 400 000 Schwerverwundete), 300 000 Vermisste, (worum vor allem Gefangene zu verstehen sind), zusammen also 2 500 000 Mann.

Für den 1. März stimmt die Zahl der Gefallenen sicher nicht. Denn 800 000 Tote waren bereits Ende Januar d. J. an verschiedener Stelle der Pariser „Temps“ angegeben. Die Mitteilungen Gallienis sollen — leicht begreiflich! — einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben. Manche Deputierte konnten den Hinweis nicht unterdrücken, daß der englische Bundesgenosse in derselben Zeit nur 600 000 Mann Gesamtverluste hatte, d. h. Abgänge an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die Gegenüberstellung dieser Zahlen ließ auch die blindesten Anhänger Britanniens verstummen.

Die verheirateten Engländer sträuben sich.

Rotterdam, 11. März.

Die bombastischen Schwüre der britischen Regierung, bei Einführung der allgemeinen Dienstpflicht verheiratete Leute nicht einzustellen, haben sich belamisch in Dunst aufgelöst. Daß darüber die verheirateten Dienstpflichtigen nicht rosiges Laune sind, läßt sich denken. Wie hiesige Blätter aus London melden, wurden im ganzen Lande Protestversammlungen gegen die Einberufung der Verheirateten abgehalten. Eine Versammlung von 700 verheirateten Männern fand in Southport in Lancashire statt, in der gegen den Bruch des von der Regierung gegebenen Versprechens Widerstand angekündigt und Verhög aufgefordert wurde, zurückzutreten.

Das Blatt „Manchester Guardian“ meint, die verheirateten Männer brachten sich durch ihren Widerstand in einen zweifelhaften Ruf. Sonst in aller Welt herrscht die Meinung unter anständigen Menschen vor, derjenige bringe sich in schlechten Ruf, der ein feierliches Versprechen bricht wie die englische Regierung, nicht derjenige, der auf der Erfüllung des gegebenen Wortes besteht. Britische Moral kann auch in diesem Falle anders herum und das Kriegsamt läßt verkünden, es werde mit der Einberufung der Verheirateten fortfahren.

Japanische Furcht vor U-Booten.

Osaka, 11. März.

Während man sich in England noch immer bemüht — freilich mit bangender Seele — die starke Wirkung der U-Bootbedrohung abzuleugnen, ziehen japanische Reedereien die richtigen Folgerungen. Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanische Dampfschiffahrtsgesellschaft Nippon-Yusen-Kaisha ihren Dienst nach Europa eingestellt hat, weil die Versicherungsgesellschaften sich weigerten, das Risiko zu übernehmen. Die japanische Regierung aber will für die Fortsetzung des Dienstes keinen Beitrag zahlen. Was man ihr schließlich nicht verzeihen kann.

Liebhhaber für holländische Kolonien.

Wien, 11. März.

Japan, das der Koalition England-Frankreich-Rußland zu dem Zwecke beitrug, um zunächst die deutsche Kolonie Kiautschou sich anzueignen, verspürt, dem Beispiel seiner Bundesgenossen nachsehend, weiteren Appetit nach fremdem Gut. Das „Neue Wiener Journal“ bringt einen Auszug aus einer Veröffentlichung des früheren japanischen Ministers Yushiro Taketsuchi, eines in Tokio angehenden und einflussreichen Staatsmannes. Der Verfasser bespricht darin die unter Umständen durch eine Schutzherrschaft zu verhängende Annexion der niederländischen Inseln durch Japan. Wenn Japan nach der Befreiung von Java und Sumatra die Sundastraße besetzte, so könnte sich keine fremde Flotte den Weg nach Ostafrika erzwingen. Holland ist also gewarnt, die Entente würde schließlich seine Rechte ebenso hoch achten, wie diejenigen des so vorzüglich beschützten Griechenlands.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im königlichen Schloß Bellevue bei Berlin fand am 11. März die Kriegstragung des Prinzen Joachim von Preußen mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt in Gegenwart der Kaiserin, des Herzogs und der Herzogin von Anhalt, sowie der nächsten Angehörigen des Brautpaares statt. Der Kaiser war durch Anwesenheit im Felde verhindert, an der Feier teilzunehmen.

+ An die Unfindbarkeit der Kriegsanleihe bis 1924 haben sich in einzelnen Fällen ganz grundlegende Vorurteile geknüpft. Es sei darauf hingewiesen, daß diese Klausel nur die Bedeutung hat, daß das Reich vor dem 1. Oktober 1924 die Anleihe nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, auch wenn es — beispielsweise durch eine erhebliche Kriegsentlastung — dazu instand gesetzt werden sollte. Sie dient demnach nur dem Vorteil des Zeichners, dem sie den Genuß des ungewöhnlich hohen Zinsfußes von 5 % bis 1924 sichert, während er nicht etwa für diese Zeit auf die Verfügung über sein Kapital verzichtet, sondern seine Anleihe verkaufen oder verpfänden und überhaupt darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit verfügen kann. Nur der Schuldbuchzeichner, der dafür aber auch die Anleihe um 20 % billiger erhält, unterwirft sich einer Sperre bis zum 1. Oktober 1917, von der jedoch bei triftigen Gründen in entgegenkommender Weise abgesehen werden soll. Selbstverständlich sind alle deutschen Kriegsanleihen mündelicher und nehmen als solche Werte den ersten und vornehmsten Rang ein.

+ Es ist wiederholt auf das Gefährliche hingewiesen worden, deutsche Ausweispapiere — Militärpässe, Reisepässe, Seemannscheine, Geburtszeugnisse u. dergl. — ins Ausland zu senden. Die Gefahr besteht darin, daß solche Papiere dem feindlichen Nachrichtendienst in die Hände gespielt werden oder doch tatsächlich in seine Hände gelangen, und daß sie dann zur Ausrottung von Spionen benutzt werden, die mit ihrer Hilfe als Deutsche unsere Grenze überschreiten. Derartige Sendungen müssen daher unterbleiben. Dies gilt insbesondere auch von Sendungen nach Amerika, da, wie bekannt, die amerikanische Post von den Engländern abgefangen und beschlagnahmt wird.

Schweden.

+ In deutlicher Abwehr gegen die andauernden englischen Bergewaltigungsversuche hat die Regierung dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet, nach dem Überverkäufe, die das Recht, Waren auszuführen oder einzuführen, beschränken, ohne Genehmigung der Regierung ungültig sind, falls die Beschränkungen dem Interesse eines fremden Landes dienen. Zuüberhandelnde werden zu Gefängnis oder Geldstrafe verurteilt. Wer bei einer im Interesse eines fremden Landes ausgeübten Aufsicht über schwedische Handelsverhältnisse mitwirkt, wird gleichfalls zu Gefängnis oder Geldstrafe verurteilt.

Türkei.

+ In Konstantinopel ist nunmehr die nach Eintritt der Türkei in den Krieg vollzogene Abkehr von der französischen Witterverwaltung am Bankwesen endgültig geworden. Philipp Arslan, ein Österreicher, der einstweilen den Franzosen Abonno in der Direktion der „Banque publique ottomane“ vertrat, wurde zum Generaldirektor ernannt; der Deutsche Dr. Voegtes ist Generalsekretär und Nisa Ben Direktor geworden.

Amerika.

+ Zu den Unruhen in Mexiko, die zum Einmarschieren amerikanischer Truppen auf mexikanisches Gebiet geführt haben, wird gemeldet, daß im Kampfe mit Anhängern des gegen die Regierung Carranzas aufständischen Generals Villa 100 Mexikaner und 16 Amerikaner und Zivilpersonen gefallen sind. Außerdem hatten die Mexikaner 200 Verwundete. Die Amerikaner waren fünf Meilen auf mexikanisches Gebiet vorgedrungen, sind aber wieder auf amerikanischen Boden zurückgekehrt. Die amerikanische Regierung will das Eingreifen amerikanischer Truppen nicht als kriegerische Handlungen gelten lassen, sondern lediglich als Verfolgung von Räubern, die sich der lokalen Gewalt entzogen haben. — Im amerikanischen Kongress ist eine Resolution in Vorbereitung, die der Regierung zur Annahme einer Armee von 500 000 Mann zur Intervention in Mexiko und zur Unterstützung der dortigen Staatsgewalt bei der Ausrottung der Räuberei Vollmacht erteilt. Der republikanische Abgeordnete Mondell leitete im Repräsentantenhaus die Erörterung darüber mit einem Angriff auf die Mexiko-Politik des Präsidenten Wilson ein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. März. Der bisherige portugiesische Handels Professor Dr. Sidonio Paes ist von hier abgereist. Auf dem Bahnhof hatten sich mehrere Berliner Freunde des Gesandten, ferner als Vertreter des Auswärtigen Amtes Wirklicher Legationsrat v. Radomsky eingefunden. Dr. v. Paes nahm sehr bewegt Abschied.

Berlin, 12. März. Am Dienstag, also am Tage von dem Beginn der neuen Reichstagsagung, findet die Besprechung der Führer aller Fraktionen des Reichstages mit dem Reichstagskanzler statt.

Berlin, 12. März. Die Fortschrittliche Volkspartei hat im preußischen Abgeordnetenhaus zum Kulturbetät folgenden Antrag eingebracht: Die königliche Staatsregierung zu suchen, an der Universität Berlin baldigst einen Lehrstuhl für ungarische Sprache und Geschichte einzurichten.

Berlin, 11. März. Mitte April wird eine Anzahl deutscher Reichstagsabgeordneter aller Parteien eine Studienreise nach Bulgarien unternehmen, der auch eine mehrtägige Fahrt durch Mazedonien folgen soll.

Zürich, 11. März. Ein ungenannter Bürger stiftete 100 000 Mark zur Unterstützung der Kinder gefallener Krieger.

Sofia, 12. März. Der neue deutsche Gesandte Graf v. Oberndorff ist mit dem Balkanzuge hier eingetroffen.

Stockholm, 12. März. Die Königin, die seit Mitte Januar wegen ihres Gesundheitszustandes das Zimmer nicht verlassen durfte, mußte in den letzten Tagen das Bett verlassen, da sich Anzeichen eines Bronchialkatarrhs bei ihr zeigten.

Rotterdam, 12. März. Infolge des auch in Frankreich herrschenden Papiermangels haben fast alle Pariser Zeitungen in gemeinsamem Abkommen beschlossen, zu jezt ab nur noch vier Seiten, statt wie bisher sechs Seiten stark zu erscheinen.

Rotterdam, 11. März. Trotz der Gerüchte, daß die belgische Grenze wieder geöffnet sein soll, wird auf sicherer Quelle mitgeteilt, daß sie noch immer geschlossen ist und auch noch längere Zeit geschlossen bleiben wird.

Lissabon, 12. März. (Gadamedlung.) Die deutschen Diplomaten sind ohne Zwischenfall in Richtung Madrid abgereist.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(24. Sitzung.) 13. Berlin, 10. März 1916.

Es findet zunächst eine längere Geschäftsordnungsdebatte darüber statt, ob heute außer dem Eisenbahnetat der Etat beraten werden soll. Es wird beschlossen, den Etat etat abzulehnen, da er in der Kommission noch nicht erledigt ist.

Etat der Eisenbahnverwaltung.

Abg. Schmieding (B.): Die Aufgaben der Eisenbahnen müssen erfüllt werden bei gleichzeitiger großer Einsparung. Zur Frage des Übergangs der preussischen Eisenbahnen in Reichsbefehl können wir jetzt noch nicht definitive Stellung nehmen, wir haben aber Sympathie dafür.

Abg. Maccos (nat.): Hätte man die Schwierigkeiten der Eisenbahn hinsichtlich der Transporte nicht vermeiden können durch rechtzeitigen Ausbau unserer Wasserstraßen? Nach dem Kriege wird noch eine größere wirtschaftliche Krise Deutschlands sich ergeben, eine größere Unabhängigkeit zu Ausland ist schon eingeleitet. Vor einer Erhöhung unserer Tarife möchte ich dringend warnen.

Finanzminister Dr. Penke:

Die Frage, ob unsere preussischen Bahnen an das Reich übergeben sollen, hat mir immer großes Unbehagen bereitet. Die Einnahmen aus den Eisenbahnen sind für den preussischen Staatshaushalt unentbehrlich, nur ihr Einvermindernd den Steuerdruck. Ich zweifle, ob das Reich die vollen Wert seiner Eisenbahnen ersetzen kann. Wir müssen dem Reich helfen, aber die Einzelstaaten sollen auch die Möglichkeit haben, selbständig weiter zu bestehen. Schon die jetzt dem Reich vorliegende Vermögens-Jumotsteuer schwächt die Steuerkraft Preußens.

Abg. Graf Moltke (fr.): Was die große Frage der Abnahme der preussischen Eisenbahnen durch das Reich betrifft, so zerfällt sie in zwei Teile, eine finanzielle und eine technische. In so schwierigen Zeiten können wir das Risiko, unsere Eisenbahnen zu verlieren, nicht eingehen.

Abg. Deser (Bp.): Erfreulich ist, daß für die arbeitenden Arbeiter Mehrleistungen in Aussicht stehen. Es ist dienlich, die Rechte der Staatsarbeiter mehr zu erweitern, wenn man ihnen schon das Streikrecht einräumt.

Eisenbahnminister v. Breitenbach:

Dem Gedanken der Reichseisenbahn ist ja vom Anfang an entgegengetreten worden, tatsächlich würde das Reich keinen Vorteil, die Einzelstaaten aber großen Nachteil davon haben. Eine Reform wie der Zonenverkehr würde zunächst große Nachteile bringen und ist im Kriege nicht durchzuführen. Reformen werden erwogen, wie die Fortlassung der 1. Klasse aus den Personenzügen (Kommunikation).

Abg. Reinert (Soc.) tritt für Reichseisenbahnen ein und wendet sich gegen die Arbeitsordnung für Eisenbahner. Zum Schluß bespricht der Redner die Lage der Staats-Eisenbahnarbeiter und kritisiert die neue Arbeitsordnung.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Die Diskussion ist sehr entgegenkommend für die Staats-Eisenbahnarbeiter. Sie stimmt darin mit der bayerischen überein, daß staatsfeindliche Bestrebungen verboten sind. In Ausnahmefällen dürfen die Arbeiter sich nicht beteiligen. Interesse des Volkswohls. Das Gute an den Gewerkschaften erkennt die Eisenbahnverwaltung gern an. Die Eisenbahner haben die Vorteile der festen Anstellung, des hohen Gehalts, sie dürfen Ausschüsse wählen und besitzen Wohlstandseinrichtungen.

Damit ist die Besprechung erledigt, der Etat mit 11. März. Nächste Sitzung Dienstag, 14. März: Kulturbetät.

Nah und fern.

O Die Ernteausichten in Deutschland sind nach den richtenden landwirtschaftlichen Verbänden in allen Gegenden des Reiches für 1916 sehr günstig, falls nicht Winter kommen. Die Winterzeiten stehen bisher prächtig. Was besonders bemerkenswert ist, auch dort, wo im Jahre die Ernte weit unter Mittel blieb. Von erheblicher Bedeutung für die Produktion ist die große Winterzeit, die jetzt im Boden liegt. Infolge des Winters wird auch die Frühlingsbestellung sehr gut ausgehen können.

O Reiz! Ofterlichegaben an die Front! Die Heeresverwaltung macht darauf aufmerksam, daß bei voller Anerkennung der Opferbereitschaft der Bevölkerung besondere Ehrenbezeichnungen aus Anlaß des bevorstehenden Osterfestes nicht ausgelassen werden können. Sie würden die außerordentliche Belastung der Verkehrsmittel zur Folge haben, die unbedingt vermieden werden muß. Aber auch im Interesse der zurzeit gebotenen Sparanleihe wäre es unpraktisch, aus Anlaß dieses Festes leicht verdauliche Dinge, wie Eier, Wurstwaren usw. zu verschicken.

Ein Mindestfahrpreis von 15 Pfennig für die städtischen Straßenbahnen erstreckt der Verein Deutscher Straßen- und Kleinbahnverwaltungen. Begründet wird die Absicht, die jedenfalls in der eben in Berlin beschlossene außerordentlichen Lage des Verkehrs zum Verkehrserhöhen wird, mit der großen Vermehrung der Betriebskosten.

500 Flaschen Salvarian verlangte ein geheimnisvoller Herr in einer Berliner Apotheke und zwar ohne ärztliches Attest. Den Angestellten erschien die Sache verächtlich, sie benachrichtigten die Behörde und es stellte sich heraus, daß der Salvarianeinkäufer der portugiesische Gesundheitssekretär war. Er hatte offenbar in gutem Glauben gehandelt, mußte aber ohne Salvarian abreisen. Salvarian wird allein in Deutschland fabriziert und ist im Ausland, wo es trotz aller Versuche nicht hergestellt werden kann, ein äußerst begehrter Artikel. Selbstverständlich ist bei Ausbruch des Krieges sofort ein Ausfuhrverbot für Salvarian erlassen worden. Gleichzeitig wurde es verboten, dieses Heilmittel überhaupt an Ausländer zu verkaufen.

Ein nobler Bürgermeister ist das Ortsoberrhaupt von Obersee bei Bayreuth, Andreas Maifel. Ihm ist aus Anlaß seiner 40jährigen Amtstätigkeit das Goldpokal verliehen worden. Den Vertretern der Gemeinde, die ihm hierzu gratulierten, machte er die Mitteilung, daß er das volle Gehalt, das er während der 40 Jahre von der Gemeindekasse bezogen hätte, der Gemeinde zum Geschenk mache. Nun wird zwar die Bürgermeisterei in Obersee nicht gerade fürstlich bezahlt, aber immerhin sind es 70 Mark pro Jahr, also 70x40 gleich 2800 Mark. Die Rinsen von dieser Summe, die in der Gemeindekasse verbleibt, sollen zu Wegeverbesserungen verwendet werden.

Reichsschuldbuch und Reichsanleihe.

— Wink für Betrüger der Reichsanleihe. —

Wer, statt die Stücke der fünfprozentigen Reichsanleihe in natura zu zeichnen, eine Schuldbuchforderung erwirbt, schafft sich damit besondere Vorteile. Die Einrichtung des Reichsschuldbuches hat den Zweck, die größtmögliche Bequemlichkeit für die Aufbewahrung und Verwaltung der Reichsanleihen zu bieten. Während des Krieges hat sich das Reichsschuldbuch in außerordentlichem Maße eingebürgert. Die Zahl der Konten, die am 30. September 1914 30 523 betragen hatte, ist auf 889 887 (Ende Dezember 1915) angewachsen, und die Gesamtsumme der Guthaben erhöhte sich in der gleichen Zeit von 1491 auf 4989 Millionen Mark.

Die Benutzung des Reichsschuldbuches ist ohne die geringsten Schwierigkeiten zu erlangen. Ein einmaliger schriftlicher Antrag, für den besondere Zeichnungsformulare (braun) da sind, genügt, um die Eintragung der bezeichneten Summe zu bewerkstelligen. Das Reich bietet als besondere Vergünstigung den Schuldbuchzeichnern einen Nachlaß von 20 Pfennig auf je 100 Mark Nennwert des bezeichneten Betrages. Statt 98,50 werden also nur 98,30 Mark berechnet. Auf diese Weise gewinnt der Erwerber einer Schuldbuchforderung den doppelten Vorteil eines verbilligten Ankaufs und bequemster Verwaltung der Reichsanleihe.

Selbstverständlich besteht zwischen dem Besitz einer bestimmten Summe in Anleihen und einem gleich hohen Guthaben im Reichsschuldbuch kein sachlicher Unterschied. Der eine Zeichner wird so gut Gläubiger des Reichs wie der andere, nur daß der Buchgläubiger zunächst auf die Ausbändigung der Stücke verzichtet und dafür eine außerordentlich günstige Art der Vermögensverwaltung gewonnen hat. Anleihen und Reichsschuldbuch können verloren, gestohlen oder vernichtet werden. Jeder, der sie im Haus behält, setzt sich solcher Gefahr aus. Hinterlegt er die Schuldbuchforderungen bei einer Bank, so hat er Kosten für Aufbewahrung und Verwaltung zu tragen. Gefahren und Kosten fallen bei der Buchschuld weg. Eine Vernichtung des Reichsschuldbuches könnte niemals irgendeinen Schaden für den Inhaber eines Guthabens bringen, da das Schuldbuch in zwei Exemplaren vorhanden ist, die räumlich voneinander getrennt untergebracht sind. Selbst wenn — was ganz unwahrscheinlich ist — eines der Bücher durch Feuer zerstört werden sollte, bleibt immer noch das andere, das mit dem ersten völlig übereinstimmt. Der Gläubiger erhält von der Schuldbuchverwaltung nur eine einfache Benachrichtigung, die aber kein Wertpapier ist und deren Verlust oder Verhinderung daher keinen Schaden bringt.

Sehr wichtig und bequem ist die Überweisung der Zinsen. Am Rinscheine, deren richtige Abtrennung und Einlösung, braucht sich der Schuldbuchgläubiger nicht zu kümmern. Die Zinsen werden ihm auf Wunsch durch die Post ins Haus geschickt, und zwar schon zehn bis zwölf Tage vor dem Zinstermin. Eine sehr nützliche Verbindung zwischen Reichsschuldbuch und Sparkasse oder Kreditgenossenschaft kann sich aus der Zinszahlung ergeben. Wer z. B. ein Guthaben bei einer Sparkasse oder Kreditgenossenschaft in Anspruch genommen hat, um die vierte Reichsanleihe zu zeichnen, und den Wunsch hegt, mit seiner Kasse in Verbindung zu bleiben und sein Guthaben allmählich wieder aufzufüllen, der kann sich die Zinsen fortlaufend direkt an die Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Das erspart ihm sogar die Zusendung durch die Post und er ist sicher, daß sein Sparkuthaben sich selbstständig wieder vergrößert. So dient eine Verbindung zwischen Reichsschuldbuch und Sparkasse auch zur Förderung der Sparfähigkeit.

Die Buchschuld ist vollständig kostenfrei. So lange sie besteht, kann der Inhaber nicht darüber verfügen, weil die Wahl des Reichsschuldbuches voraussetzt, daß der Erwerber die Buchforderung das Kapital auf eine längere Zeit fest anlegen kann. Eine Verpflichtung dazu geht er aber nur für die Dauer der Sperre ein, die diesmal bis 15. April 1917 läuft. Nach diesem Tage kann die Buchschuld auf Antrag gelöscht werden, und der in Frage kommende Anleihebetrag in Schuldbuchforderungen ausgehändigt werden. Da die Schuldbuchforderungen ebenso wie die Stücke selbst von der Reichsbank und einem Guthabens im Reichsschuldbuch einen gewissen Spielraum, der ihn unter Umständen des Zwanges enthebt, die Buchschuld fällig zu machen. Indirekte Mitteilungen über die Eintragungen sind ausgeschlossen. Auskunft über den Inhalt des Buches erhalten nur die dazu Berechtigten.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein seltsamer Mordprozess hat in Berlin mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem Monat Gefängnis geendet. Es handelte sich bei der Verhandlung gegen den Apotheker und Privatgelehrten Rahn um den rätselhaften Tod jener Frieda Klem, die bei Hinführung tot aufgefunden wurde. Aus der Verhandlung ging hervor, daß der Angeklagte ein eigenartiges Doppelleben als Gelehrter, guter Familienmutter und gleichzeitiger Heiratskandidat geführt hatte. Es konnte ihm nur nachgewiesen werden, daß er ein Sparfassenbuch der Frieda Klem in Händen gehabt und das darauf eingelegte Geld in seinen Besitz bringen wollte. Der Staatsanwalt hatte selbst die Freisprechung wegen mangelnden Beweismaterials über die Ermordung des Mädchens beantragt und nur die Unterschlagung bzw. Diebstahl des Sparfassenbuches für bewiesen erachtet. Bei dieser Sachlage wird der Tod der Frieda Klem schwerlich noch aufgeklärt werden können.

Verurteilung eines Kriegslieferanten. Der Kaufmann Max Rahl wurde von der 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Überschreitung der Höchstpreise bei Kriegslieferung von Metallstücken zu 3000 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark ein Tag Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, nur Urteil und Begründung wurden öffentlich verkündet.

Bunte Zeitung.

Ein glücklicher Gedanke. Die Gewerkschaft der Braunkohlenwerke „Doktor Geier“ in Waldalgesheim wird die zur Verteilung gelangende Jahresausbeute statt in bar in Stücken der neuen Reichsanleihe leisten. Der gleiche Gedanke wird auch in Verwaltungskreisen verschiedener Völkergesellschaften erwogen. Jedenfalls liegt es im materiellen Interesse, wenn recht viele Unternehmungen sich ermächtigen lassen, ihren Gewinnberechtigten statt baren Geldes Stücke der neuen Reichsanleihe zu überweisen. Haben sich doch schon jetzt die Stücke der früheren Reichsanleihen im Verkehr als gern genommene Zahlungsmittel erwiesen.

Die Abneigung gegen Pferdefleisch ist in England bekanntlich größer als in allen anderen Ländern. Und doch wird es dort jetzt außerordentlich viel verwendet. Auf der Jahresversammlung einer großen englischen Lebensmittelfabrik teilte die Verwaltung mit, daß seit einiger Zeit Pferderausfleisch und Pferderausfleisch in den Handel gebracht werden, die vom Publikum wegen ihrer Billigkeit stark gekauft werden. — Der Krieg hat eben den Engländern den normalen Fleischkonsum auch höher gehängt! In Deutschland wird noch immer nicht mehr Pferdefleisch wie vor dem Kriege gegessen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die sparsame Tante. Tante Elvira ist eine gute Haut, aber überaus genau. Neulich schickte sie ihrem Neffen hundert Stück Zigaretten in eleganter Blechumhüllung ins Feld. Dazu schreibt sie: „Schicke dir anbei einige Zigaretten. Wenn du sie geraucht hast, schicke mir aber, bitte, die schöne Schachtel wieder, da ich sie zum Einlegen von Knöpfen verwenden möchte.“ — Vorwurf: „Das muß aufhören, Frau Dohr! Ihre Rangen haben heute wieder Krieg gespielt, daß ich fürchtete, die Dose kommt herunter!“ — „Sie unpatriotischer Mensch, Sie!“ — Neues Wort: „Mit der Uhr in der Hand leitete der General den Angriff.“ — Ja, die reinste Diktatorkunst! (Meggend. Bl.)

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Haser, Wengstern, Wilschfrucht, worin sich Haser befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 14. März.

Sonnenaufgang	6 ³⁰	Monduntergang	4 ¹⁵ V.
Sonnenuntergang	6 ⁰⁰	Mondaufgang	12 ²⁰ N.

Vom Weltkrieg 1915.

14. 3. Im Westen schmetterten Angriffe der Franzosen in der Champagne unter schweren Verlusten für den Feind. — Nach Mitteilung der englischen Admiralität versenkte das deutsche Unterseeboot „U 9“ vier englische Schiffe. Auch ein französisches Schiff wird torpediert und sinkt. — In den Karpaten werden heftige Angriffe der Russen zurückgeschlagen.

1803 Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock gest. — 1804 Komponist Johann Strauß geb. — 1819 Schriftsteller Theodor Hellfeld gest. — 1854 Mediziner Paul Ehrlich geb. — 1864 Fürstin Marie Anna zu Schaumburg-Lippe geb. — 1883 Sozialist Karl Marx gest. — 1891 Politiker Ludwig Windthorst gest. — 1899 Politiker Ludwig Bamberger gest.

Die Zeitung spricht zu den Lesern wohl nur dann einmal von sich selbst, wenn die neue Bezugszeit herannahet. Sonst redet die Zeitung nur von den Interessen anderer. Von öffentlichen Dingen und Fragen des Gemeinwohls, besonders in dieser Kriegszeit. Bei dem geradezu stürmischen Begehren nach der Zeitung in der Gegenwart, möchte mancher Leser glauben, der Zeitungsherausgeber befände sich in der glücklichen Lage eines Kriegslieferanten, der große Gewinne einheimst! Diesem Irrtum, wo er besteht, entgegenzutreten, sehen sich nun leider in ganz Deutschland die Verleger genötigt, denn sie befinden sich im Gegenteil in wirklicher Kriegsbedrängnis, die sogar seit Kriegsbeginn zur Einstellung von mehr als 2000 Zeitungsbedienten — die Fachzeitschriften eingerechnet — in Deutschland geführt hat. Die geschäftlichen Einkünfte in den Zeitungen haben seit Beginn des Krieges nachgelassen. Das ist für die Verleger ein schwerer Nachteil. Schlimmer noch drücken den Zeitungsverleger aber die um nahezu 50 % gestiegenen Papierpreise, die Preissteigerungen für alle Druckmaterialien, die höheren Löhne für das infolge der Einberufungen nicht einmal immer vollwertige Arbeiterpersonal usw. Der Mehraufwendungen für den Nachrichtenendienst gar nicht zu denken. Wie alle Lebensbedürfnisse im Preise höher gestiegen sind, so kommen auch die Zeitungsbezüge, die die Bezugspreis-erhöhung für ihre Blätter nicht herum, obgleich sie die ihnen erwachsenen Lasten nicht entfernt ausgleichen können. Wenn nun auch wie alles andere die Zeitungen teurer werden, wird der Leser sich den angeführten nachdrücklichen Gründen sicher nicht verschließen.

*** Pflanz Obstdäume!** Es gibt viele Geldwege Gelbrande, die mit Obstdäumen bepflanzt werden können. Es werden dadurch Kriegsobstbäume entstehen, die unsere deutschen Obstkäuser ganz gewaltig fördern und unseren Nachkommen als Erinnerung an Deutschlands größte Zeit dienen. Nach allgemeiner Berechnung bringt eine Obstallee von 50 Bäumen in etwa 15 Jahren schon einen Obstertrag von 40 Zentnern jährlich, vorausgesetzt, daß die Sortenauswahl gut getroffen ist.

*** Krieg den Wildschweinen.** Um den immer stärker werdenden Aufstreich der Wildschweine in den rheinischen Bezirken unseres Regierungsbezirks scharfer entgegenwirken zu können, die zu einer immer größer werdenden Plage für die Acker der Landwirte werden, hat der Regierungspräsident folgende Polizeiverordnung erlassen: Der § 13 der Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage wird für die Dauer der Kriegszeit infoweit außer Kraft gesetzt, als dadurch die Abhaltung von Treibjagden auf Schwarzwild an Sonn- und Feiertagen von Ablauf von zwei Stunden nach Beendigung des Hauptgottesdienstes abgeboten ist. § 1. Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach Verkündung im Amtsblatt in Kraft. — Dies ist am 11. März geschehen.

*** Bei dem letzten Schneefall** sind in der Gemarkung fünf Wildschweine zur Strecke gebracht worden. Besonders Weidmannsheil hatte dabei Förster Noß, indem er eine Triplette machte, also mit den drei Schüssen aus seinem Drilling drei Stück erlegte.

*** Der Nährwert der billigen Käseforten.** Der hohe Nährwert der Käse ist durch eine Reihe Untersuchungen festgestellt. Käse ist ein Nahrungsmittel, das Eiweiß und Fett in großen Mengen enthält. Auch die Ausnutzung des Käses ist eine gute und vollständige. Leicht verdaulich ist der Magerkäse in seiner veredelten Form. Die meisten Untersuchungen erstreckten sich jedoch auf Käseforten mit sehr hohem Nährwert, die billigen Käseforten sind nur sehr wenig in dieser Beziehung gewürdigt worden. Und doch sind gerade diese Sorten dazu berufen, in die Mägen der kleinen Mannes Abwechslung zu bringen. Kein anderes Nahrungsmittel ist so geeignet, den Menschen mit Fett und Eiweiß zu versorgen wie der Käse. In einer hygienischen Anstalt sind neuerdings verschiedene Käseforten auf ihren Nährwert untersucht worden. Die gewonnenen Ergebnisse bestätigen und bekräftigen die auch schon anderwärts gemachten Erfahrungen, daß man das billigste Eiweiß und Fett in billigem Käse zu finden hat.

*** Die neuen fünfzig-Mark-Scheine.** Die neuen Darlehensklassenscheine zu 50 Mark sind 15 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen eine von Lorbeerzweigen umgebene Kaiserkrone trägt. Auf der Rückseite befindet sich links ein aus gemischten (roten, blauen, grünen und gelben) Pflanzenspross bestehenden Streifen. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelblicher, rotbrauner und graublauer Farbe. Der äußere graublau Rand zeigt zwischen geraden Einfassungslinien seine verschlungenen Quirlen mit Rosetten in den vier Ecken. Auf der Innenseite befinden sich filigrane Reichsadler. Die linke Gruppe von Abzeichen ist von einer aus einzelnen Vögen bestehenden Umrahmung umgeben und zeigt ein linksrecht stehendes, graublau gehaltenes Schweit vor einer dem Hintergrund mit ihren Strahlen erscheinenden Sonne, darüber zwei kreuzweise angeordnete Zepher und über deren Mitte, die Sonne zum großen Teil verdeckend, die Kaiserkrone. Sonne, Zepher und Krone sind in rotbrauner Farbe gedruckt. Rechts befindet sich an entsprechender Stelle, ebenfalls in einer gleichartigen Umrahmung, ein Reichsadler in rotbrauner Farbe. Zwischen den beiden Gruppen von Reichsadlern steht oben und unten je eine schraffierte 50 in rotbrauner Farbe. Ferner trägt der Schein den Ausdruck: „Darlehensklassenschein, fünfzig Mark.“

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Fortgesetzt mild und trocken.

Bekanntmachung.

Am 6. März 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Anmeldung von aus dem Ausland eingeführten Waren erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

1. Milcherzeuger, die vor dem 1. Februar 1915 ihre Milch an eine Molkerei geliefert oder an Kunden unmittelbar für den Verbrauch als Milch verkauft haben, dürfen Milch nur insoweit entnehmen oder verbuttern, als sie dies nochweislich bereits vor dem 1. Februar 1915 getan haben.

Alle Entnahmungs- oder Buttermaschinen und Butterfässer, die nach dem 1. Februar 1915 in Gebrauch genommen worden sind, sind von der Ortspolizeibehörde mit Plomben zu versehen, die die Benutzung unmöglich machen. Die Entfernung der Plomben ist verboten. Ausgenommen sind Entnahmungs- oder Buttermaschinen und Butterfässer, die als Ersatz für eine in derselben Wirtschaft bereits am 31. Januar 1915 im Betrieb befindliche Maschine gleicher Art angeschafft sind.

Die Besitzer solcher zu plombierenden Maschinen und Fässer haben bis zum 15. März 1916 diese Maschinen nach Zahl, Art und Größe der Ortspolizeibehörde anzumelden.

2. Wiederrückliche Ausnahmen von Ziffer 1 kann beim Vorliegen dringender wirtschaftlicher Notstände auf den von der Ortspolizeibehörde des Antragstellers einzureichenden Antrag der Regierungspräsident zulassen.

3. Wer der Ziffer 1 zuwiderhandelt oder zu einer solchen Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft.

Coblenz, den 19. Februar 1916.

Der Kommandierende General von Ploeg.
Wird veröffentlicht.

Braunbach, 12. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Saatkartoffeln.

Der Bezug der kürzlich bestellten Saatkartoffeln konnte nicht erfolgen, da der Lieferant sein Angebot zurückzog. Es können aber von einem anderen Lieferanten folgende Sorten zum Preise von 12 Mk. der Zentner bezogen werden:

1. Kaisertrone,
2. frühe Rosen,
3. frühe ertragreiche.

Bestellungen sind sofort, spätestens bis Donnerstag, den 16. März d. J. im Rathhause zu machen. Bei Bestellung von mehr als einen halben Zentner ist Sach bereit zu halten. Braubach, 13. März 1916. Bürgermeisteramt.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 16. März d. J., vormittags 9 Uhr beginnend kommen aus den Distrikten 26 Hiehweg, 30 Oberloch, 31 Altmund, 33 Altmund, 34 Sameselcherberg zur Versteigerung:

- 4 Km. Eichennußholz, 2,20 Mtr. lang
- 5 " Knüppel
- 250 " Buchen Scheit und Knüppel
- 52 " Reiserknüppel
- 67 Nadelholzstämme mit 14,81 Bm.
- 29 " Stangen 1.-3. Klasse
- 26 Km. Nadelholz Scheit und Knüppel.

Die Nr. 836, 837 = 3 Km. Buchenscheit und 847-858 = 3 Km. Buchenknüppel werden im Distrikt Hiehweg mitversteigert. Dieselben liegen am Wege nach dem Mollenborn.

Zusammenkunft oberhalb der Weiden im Ruffensfeld bei Nr. 844. Das Holz liegt gut zur Abfuhr. Braubach, 13. März 1916. Der Magistrat.

Ausfaat von Hülsenfrüchten.

Es besteht Aussicht, Hülsenfrüchte für Saatweide zu beziehen. Bestellungen auf solche werden bis 14. März (einschl.) im Rathhause entgegengenommen.

Braubach, 11. März 1916. Der Bürgermeister.

Es ist beabsichtigt, Düngemittel zu beziehen und zwar Rainit und Kalisalz, welche allein nur noch zu haben sind.

Bestellungen werden im Rathhause (Zimmer 3), wo auch näheres über Preis usw. zu erfahren ist, entgegengenommen und zwar bis spätestens Montag, den 13. März. Braubach, 9. März 1916. Der Magistrat.

Die Weinbergbesitzer werden an die Bearbeitung der Drieche besonders aber an das Ausheben der alten Wurzel- ausläufer in denselben erinnert und muß diese Arbeit bis 20. April beendet sein. Braubach, 9. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bundesrats-Verordnung

zur Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokolade.

Vom 28. Februar 1916. (R. G. Bl. S. 125.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. § 1 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über die Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade vom 16. Dez. 1915 (R. G. Bl. S. 821) erhält folgende Fassung: Gewerbl. Betriebe, in denen Süßigkeiten oder Schokolade oder beides hergestellt werden, dürfen im Jahre 1916 nur noch die Hälfte der Zuckermenge zu Süßigkeiten und Schokolade verarbeiten, die sie in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 hierzu verarbeitet haben.

2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, den 9. März 1916.

Der Königliche Landrat.

Berg, Geheimen Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 13. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Vom Kreislager St. Goarshausen (Firma Colonius) in flüssige Melasse angeboten worden. Der Preis beträgt 7 Mk. der Zentner ab St. Goarshausen.

Die Käufer haben die Bestellung zu liefern oder können auch leihweise von der Firma Colonius bezogen werden. Bestellungen werden im Rathhause Zimmer Nr. 3 bis spätestens 17. d. M. entgegengenommen.

Braubach, 13. März 1916.

Der Bürgermeister.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie
Frauen arbeitsschürzen
in reicher Auswahl und gebiengen Stoffen sind eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Ein Garten
zu mieten gesucht.
Von wem, sagt der Verlag
ds. Bl.

Biber, Kleiderstoffe,
Sweaters, Unter-
röcke, Schürzen,
wollene Tücher
billig bei
Geschw. Schumacher.

Zigaretten
in Feldpostpackung in allen
Preislagen.
Jean Engel.

Neu eingetroffen zur
Damen-Schneiderei
Knöpfe, Besätze,
Garnituren
neu eingetroffen zu äußerst
billigen Preisen.
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen!
Schwarze Schürzen
für Damen und Kinder in
Panama, Käser und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so
teure Marmelade. Löst und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen
Jean Engel.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.
In reicher Auswahl von
15 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Biber-Manns- und Knaben-Hemden

zu allen Preisen in guter Ware
und reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Neuhaus.

Spiritus-
Bügeleisen
Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen
hält stets auf Lager
Gg. Phil. Clos.

Schablonen

(Monogramme zum Wäsche-
zeichnen)
empfiehlt
H. Lemb.

Damen-Unterröcke

schöne Auswahl in nur besser
Ware in Tuch und allen Farben
von 3,50 Mk. an bis zu den
allerfeinsten.
Rud. Neuhaus.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Biesbaden Rheinstraße 42),
den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der
Nationalen Lebensversicherunganstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe
werden 5 1/4 und falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 pCt. berechnet.
Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen
verwendet werden, so verzichten wir auf Einzahlung einer Kündigungsschuld, falls die
Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Sparsparlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben,
daß die hiesige im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur
Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung
von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfuß von kurzen
5 1/4 pCt. gewährt. Die Reichsbankstellen in Andernach, Höhr, Limburg,
Mayen, Neuwied, Oberlahnstein und Traben-Trarbach nehmen Darlehnsanträge,
sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige
Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum
oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Coblenz, den 9. März 1916.

Reichsbankstelle:

Spitzer. Dieß.

Bekanntmachung.

Am 14. März 1916 ist eine Bekanntmachung betr.
Höchstpreise und Beschlagnahme von Beber erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung wird durch die
Öffentlichung in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt
gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps

Eine Partie

Carbid-Lampen

als Tauchelampe geeignet, billig abzugeben
Chr. Wieghardt.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Bester und billigster Ersatz für Liebig
In 1 Pfd.-Dose 2 Mk.
" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei
Jean Engel.

Zitronen und - Apfelsinen -

Brachware eingetroffen
Chr. Wieghardt.

feinste Robes-Büchlinge

eingetroffen
Jean Engel.

+ Bruchleidende +

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie
in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne
Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch
Bage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem
entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Dienstag,
21. März, nachmittags von 2.30—5.30 Uhr
Coblenz „Bahnhof-Hotel“ mit Muster vortragend
Bänder, sowie mit f. Gummi- und Federbänder, ein
System, in allen Preislagen anwendbar. Muster in
Gängeleib-, Reit- und Muttervorfallbinden, wie auch
halter und Krampfadernstrümpfe stehen zur Verfügung.
sachgemäße verlässere auch gleichzeitig streng diätetische
dienung.

J. Mellert, Konstanz i. Baden, Wiesenbergstraße
Telefon 515.